

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 1.— M., vierteljährlich 2.— M. Durch Träger und ausm. Vertriebsstellen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 2.60 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 M., vierteljährlich 2.60 M. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Amtesliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikoladstr. 11. Fernruf Nr. 2013, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz Hessen-Nassau 2 Pf., Restamtgebiete 1.— Pf.; außerhalb 30 Pf., Restamtgebiete 1.50 Pf. Zeitungspreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000.

Nummer 390.

Samstag, 3. August 1918.

72. Jahrgang.

770 000 Quadrat-Km. feindl. Landes besetzt.

Gerüchte.

(Ansprache an einen Blödi.)

Von Dr. Rudolf Kressler.

Du hältst dich selbst nicht für sehr begabt, mein Vieber. Und ich kann dir versichern, du bist darin noch immer Optimist. Das ist das Rechte an dir.

Und weil du nicht sehr begabt, man kann schon eher sagen: ein bisschen blöde bist, willst im Beruf und mit einer rechten Tatkraft nichts werden bei dir. Nun halt du natürlich auch deinen stillen Ehrgeiz. Du siehst den mal ein bisschen spielen und fench ein Erblinden einbeulmen und bist immer nur der Reizgenosse, der Hörer, der Veler, das Publikum.

Das trübt und verdrückt dich. Aber schau, mein Junge, du hast doch deine Ohren, nicht? Sozart reichlich eroh. Du hörst doch mal was — wenn du in der Stadtbahn fährst oder am Strand liegst oder noch irgend was Schlanke siehst. Hörst irgend etwas von allgemeinen Dingen oder prominenten Personen — du weißt was „prominent“ ist — du bist's nicht. So ein in den Wind geworfenes Wortchen, das du in einem deiner Panischer aufhängst, ist ein kleines Kapital. Jawohl, ein Kapital, nicht gerade an Vertrauen, aber an Tugendbedeutung. Denn, siehst du: nun „weist du etwas“ — und „hast etwas gehört“.

Du hast einen Anfall von Bescheidenheit und meinst: Deine Blödiheit werde dich hindern, solches Kapital an anzusparen? Ganz im Gegenteil! Wärsch du nicht blöde, so könnte dir der Einfall kommen, so etwas, wie — nun in der Gesehrienwelt nennt man's: „Ducken-Kritik“ anzuwenden. Du würdest dir vielleicht sagen: Wieviel weiß gerade die Köchin vom Rentner Mener, was der Köchin von England dem Könia von Belalen verprochen hat? Wieviel ist gerade der Lehrling vom Barbier Runne eingeweicht was Hindenburg vor hat? Wie kommt's, daß laut die Notwendigkeit vom Damburaer Platz das Neueste vom neuen Sultan hinterherum erfahren hat? Aber, ach, du bist blöde, naiv und unwissenschaftlich. Du „hast gehört“... das genügt. Du ahnst ganz richtig, daß es Reiten gibt, in denen nicht das Gewicht der Persönlichkeit den Ausschlag gibt für den Glauben an gewisse Gerüchte — das wäre auch sehr bedauerlich, denn gerade die gewöhnlichen Persönlichkeiten sagen nichts. Die tragen ihre Wissenschaft in ihren Herzen verborgen und in ihren Aktenmappen und äußern sich kaum darüber, wenn sie von Runne's Lehrling rassist werden oder wenn sie wirklich auf dem Damburaer Platz mal Aufenhalt nehmen... Nein, nein, die Reiz ist schäntia. Man sieht's keinem Menschen an, will's keinem ansehen — auch dir nicht — ob er einen Reiter beim Generalkriegshof, einen Onkel in der Nähe des Sultans hat.

Und ein kleines Eigenverdienst darfst du auch bei der Sache haben. Kein Mensch, das ist eine hübsche, alte Regel erzählt Geschörtes genau so weiter, wie er es vernommen hat. Man ist schließlich kein Phonograph, kein Schalltrichter! Ein hübsches was steht man dazu, auszukümmeln, wie man denkt, daß es sich beachten hat. Das ist nicht gelooen. Das ist die Wahrheit — in diesem Fall die absolute Wahrheit — durch ein Temperament gesehen. Und auf ein's faunst du dich verlassen: jeder, der von dir hört, was du gehört hast, und es weitererzählt, tut auch von Einem etwas dazu. Das wäre ja auch schlimm, wenn die Menschen so ganz ohne Phantasie wären, wie eine chemische Formel! Nein, nein, aus einem Gerücht wird erst ein rundes Geschichtchen, das auch klugen Menschen zu denken und schließlich heroischen Beerenwortlichen was zu demütigen abt. wenn jeder aus einem etwas ansetzt oder hineinführt.

Und laß dich nicht irre machen von den Rüstertingen, die sagen, Gerüchte vermehren die Geschäfte, hindern die Forschung. Im Gegenteil: Was wäre denn die ganze „Forschung“, wenn alles schon hübsch genau, wie sich zugetragen, überliefert worden wäre? Ueberflüssig wäre: sel und Tausende von braven Professoren wären brotlos und könnten Schnürriemen verkaufen. Alles, was man heute vom Könia Cheops weiß und von den Pyramiden, acht auch nur darauf zurück, daß der Serobot aus Galkarnakos in Ägypten und Phönizien herumgereist ist und hat sich da unten erzählt lassen, was die Leute „gehört“ haben. Und dabei hat er noch nicht einmal die Sprache der Ägypter und Phönizier gut gesprochen, und so ist es gekommen, daß er sogar die Namen ganz falsch verstanden hat. Denn sein Cheops heißt eigentlich Chufu und sein Cheferen heißt eigentlich Chafra und bei dem Mutterinos, da muß er nun schon gar Wasser im Ohr gehabt haben, denn der heißt Menkera. Du aber verheißt doch wenigstens die Namen; und wenn der Väterlehrling „Hindenburg“ sagt, so verheißt du nicht „Durdlinburg“, und wenn der Rassenbote in der Elektrischen was von „Foch“ erzählt, so verheißt du nicht „Frosch“. Ueberhaupt so weit geht deine Blödiheit ja nicht, daß nicht immer ein winzig körnchen Wohlgefallen in dem ist, was du hörst und, ein bisschen ausgehämmt, weitergibst.

Ein's nur könntest: und sollte dich vielleicht ein bisschen vorfichtig machen — wenn du nämlich immerhin schon genug bist, das zu bezeichnen. Es gibt Gerüchte, die plötzlich aufkattern und die fast für Ohren, wie die deinen, bestimmt sind: Gerüchte, die, wenn sie wahr wären, sehr peinlich und unangenehm in ihren Folgen für uns wären. Da aber unsere Feinde — faunst du folgen? — ein Hauptinteresse daran haben, daß wir an peinliche und für uns unangenehme Dinge, die uns angeblich verborgen werden, glauben sollen,

so sind sie es, unsere Feinde, die so ein Gerücht in ein paar empörte Ohren blasen. Wie denn die Feinde der Zeitgenossen, wie du einer bist, an der heimlichen Wissenschaft dem Gerücht Räder und Flügel schafft und es hübsch ausputzt: wobei natürlich das Peinliche immer peinlicher wird, das das ich dir vorhin mit Anerkennung für alle Leistungen in dieser Richtung gezeigt. Und ein wahres Gottesgnad ist's, daß auch solche Menschen, wenn sie den größten Blödsinn erst „von den verschiedensten Seiten“ angetragen bekommen, anfangen zu zweifeln und zu erwägen, ob nicht doch vielleicht... Denn sonst wäre ja der Interessentenkreis des Gerüchts, das allerdings immer in den Niederungen der Dummheit oder der Bosheit seinen Ausgang nimmt, auf Milliarden, wie du, beschränkt.

Freilich, freilich, auch der Kreis wäre gar nicht so klein. Denn nicht und später erst recht nicht. Denn es ist möglich, daß, wenn die gerüchbildenden Substanzen immer seltener, immer unerschwinglicher werden, die Weisen mal aussterben; aber die — nun, die anderen, die werden nie alle.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 2. Aug. (Amtlich.)

An der Kampffront lockere Gefechtsführung mit dem Feind.

Zur Vorgeschichte der Offensive Fochs.

Bern, 2. Aug. (Wolff-Tele.)

Zur Vorgeschichte der Offensive Fochs berichtet der an die französische Front entsandte Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ interessante Einzelheiten, die beweisen, daß die deutsche Hergeleituna durch ihren Vorstoß südlich der Marne dem französischen Kriegspolane auf's Wirklichste beugant ist.

Parisi laut: Die Anstona Juli vom obersten Kriegsrat in Aussicht genommene Offensive zwischen Soissons und Chateau Thierry wurde von Foch und Petain am 12. Juli beschlossen und anordnet. Sofort bedannten Truppen, Tanks und Geschütze für die geplante große Aktion zusammenzuführen. Aber durch den bedrohlichen Anmarsch der Deutschen am 15. Juli mußte das französische Oberkommando zur Sicherung große Verschiebungen vornehmen und jene Truppenmassen, die bereits für die Offensive zusammengezogen waren, wieder mit unbekanntem Zielen abziehen. Die neue Sachlage konnte eine Aenderung des französischen Planes notwendig machen; trotzdem behielt man den Gedanken einer Gegenoffensive in die deutsche Flanke bei und gab auf der ganzen Schlachtfront Befehl, um jeden Preis bis zur völligen Erschöpfung anzuweichen. Gleichzeitig wurden neuerdings große Truppenmassen und Geschütze zu der geplanten Offensive zwischen Aisne und Marne zusammengezogen. Am 17. Juli abends zählte der Wald von Villers-Cotterets mehr Menschen als eine große Stadt. Am kommenden Morgen wurde dann ohne artilleristische Vorbereituna, aber mit hunderten von Tanks auf der ganzen Front gleichzeitig anzugreifen. Die letzten Vorbereitungen konnten infolge des trübenden Gewitterregens nachts aber nicht erfolgen.

Aus Moskau berichtet Wolffs Bureau: In einer Besprechung des Stabes der Deutschen von der Marne führt der militärische Mitarbeiter der Zeitung „Aswella“ aus, daß es sich nicht um eine tatsächliche Niederlage, sondern um einen wohlüberlegten Rückzug aus strategischen Gründen handelte. Hindenburg treibe eine Verführung der Front und dadurch die Anweisung von Retieren für einen Schlag in einer anderen Richtung an. Es unterliege keinem Zweifel, daß Hindenburg einen Teil des eroberten Gebiets opfere nicht zu Verteidigungszwecken, sondern für die Offensive. Für einen Schritt rückwärts hoffe Hindenburg, in der nächsten Zukunft zwei andere, größere Schritte vorwärts zu tun.

Nach einem weiteren Privattelegramm aus Basel meldet die „Daily Mail“ von der Front: Die Schichten in Frankreich lösen sich in zunehmende Einzelstücke auf. Die erwartete Entscheidung ist und nicht gebracht worden und die Unentschiedenheit der Lage kann wieder die nächsten Wochen und Monate überdauern.

Nach einem weiteren Privattelegramm aus Basel wird der Londoner „Morning Post“ aus Paris telegraphiert: Die französischen Eisenbahnen wurden der Armeeführung unterstellt. General Foch hat am Sonntag Vertreter der Stadt Reims empfangen und ihnen für die kommenden Wochen die sichere Befreiung der Stadt von dem deutschen Druck zugesichert.

Völkerrechtswidrige englische Gemeinheiten ohne Ende.

Erst in diesen Tagen sind an zwei Meldungen durch die Blätter von englischen Luftangriffen auf Lazarett und Kranken-transporte. Am 8. Juli wurden Bomben auf das Kriegs-lazarett in Arrouennes abgeworfen; am 22. Juli wurden die alten französischen Lazarettanlagen am Mont Notre Dame mit Bomben besetzt. In diesen waren noch französische und englische Kräfte und Schwärmer beschäftigt, die gegen eine solche völkerrechtswidrige Handlungsweise ihrer Landsleute

erbittert protestierten. — Und schon wieder kommt die Nachricht von einer ganz besonderen Gemeinheit dem roten Kreuz gegenüber.

Bei einer Armee im Westen wurde nach einem nachts erfolgten englischen Vorkünnen vorstoß morgens in unserer Hauptwiderstandslinie der Ruf „Sanitätser“ gehört. Darauf ana ein Krankenträgerneamt mit einem Krankenträger ins Vorkeld, um den Verwundeten zu suchen. Etwa 50 Meter vor unserer Hauptwiderstandslinie wurde der Seracant von den Engländern erschossen! — Einige Zeit später versuchte der Feind erneut, durch diesen Ruf Leute aus unserem Graben zu bekommen. — Und so etwas kämpft „für Zivilisation und Recht“!

Die Gebietsverluste des Verbands in den ersten 4 Kriegsjahren.

Berlin, 2. Aug. (Wolff-Tele.)

Die Mittelmächte haben seit Kriegsbeginn 770 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, bis jetzt also etwa das 1/4fache des gesamten Deutschen Reiches. Der Geländegewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 200 000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet ist hierin das durch die deutsche Waffenhilfe befreite Gebiet der russischen Randvölker mit 851 000 Quadratkilometern. Allein im Osten fielen durch die Operationen bei Tarnopol, Riga und Döbel und durch die Operationen im Februar und März 1918, soweit diese Gebiete die Randvölker betreffen, über 178 000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten.

In Italien befreite die zwölfte Italojochschlacht im Oktober und November 1917 221 Quadratkilometer Oesterreichs vom Feinde und nahm diesem außerdem zwei blühende Provinzen mit über 12 200 Quadratkilometern Flächeninhalt ab.

Bei der deutschen Offensive im Jahre 1918 sind etwa 6200 Quadratkilometer in Frankreich und 108 Quadratkilometer in Belgien neu besetzt worden.

Im einzelnen verloren die Staaten des Völkerbundes an ihre Gegner: Belgien 29 178, Frankreich 25 400, Italien 14 538, Rußland 478 705, Rumänien 100 000, Serbien 85 087, Montenegro 14 111 und Albanien etwa 17 000 Quadratkilometer. Diefem Geländegewinn von etwa 770 000 Quadratkilometern stehen nur 2030 Quadratkilometer auf Seiten des Verbundes gegenüber.

Linienfchiff „Rheinland“ in Sicherheit.

Berlin, 2. Aug. (Privattele. ab.)

Unser Linienfchiff „Rheinland“, das am 11. April auf einer Felseninsel im finnischen Meerbusen festgekommen war, ist nach den sehr schwierigen Abbrügnungsarbeiten freigekommen und jetzt in dem Heimatshafen eingetroffen.

Manilas aktive Kriegshilfe.

Basel, 2. Aug. (T. U. Tele.)

„Radio“ meldet aus Manila: Die Regierung der Philippinen hat dem Präsidenten Wilson eine Division angeboten, die an der französischen Front kämpfen soll, ebenso ein Tauchboot und einen Torpedojäger. Wilson nahm das Angebot an.

Der Kampf gegen das Deutschtum.

Haas, 2. Aug. (Eig. Tel. ab.)

Aus Batavia wird von der dortigen Niederländisch-indischen Telegraphenagentur gemeldet, daß die Freundweilischen Pflanzungen ihre sämtlichen deutschen Angestellten entlassen haben. — Es ist abzuwarten, ob man es auch hier mit einem amerikanischen Druck zu tun hat. Die englischen Bemühungen, die Kulturhaltung der Beziehungen der holländischen Firmen mit Amerika von der Entlassung der bisherigen deutschen Angestellten abhänig zu machen, sind auch in Holland zu bemerken.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 2. Aug. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Italienische Front: Die Geschäftstätigkeit war an vielen Stellen reger. In den Judicarien bei Bezacca, südwestlich von Alasso und südlich von Cuneo wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Albanien: Die heiderseits des Serenikines ringende Gruppe des Generalobersten Freiherrn von Pflanzer-Balkin gelangte in der Verfolgung bis allat an die Linie Pteri-Berot. Weiter östlich am oberen Devollital und auf den diesen begleitenden Höhen stehen unsere tapferen Ba-

taillone auf heftigen Widerstand. Mehrere Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Der Feind weicht auch hier zurück.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich das bodnisch-herzegowinische Feldjägerbataillon Nr. 3 besonders ausgezeichnet. Unter den andern braven Truppen haben sich nach den bisherigen Meldungen das bodnisch-herzegowinische Jägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Monteneger Bosnischen Nr. 7, Oesterreichischer Landsturm Nr. 32 und die Landsturmabteilungen der Gebirgsartillerie-Regimenter Nr. 3 und Nr. 13 hervorgetan.

Der Chef des Generalkabs.

Bauernaufstand im Kaukasus.

Die aus dem nördlichen Kaukasien nach Transkaukasien führende georgische Militärreliefbahn wurde vom Berae Landbesitz bis zur Station Mabel von den aufständischen Bauern, die die Sowjettruppen unterstützen, besetzt. Die Sowjettruppen sind schon vor einem Monat erloschene bis zur Dorschlucht vorgedrungen. Die georgischen Bauern haben sich gegen die Anordnungen erhoben, die den Grundbesitzern ein Viertel der Ernte abbilligt. Die Stadt Schin-



walli wurde genommen und der Sowjetatwart zur Verfügung gestellt, bei welcher Gelegenheit vier Kanonen, vier Maschinengewehre, zwei Bombenwerfer, vierhundert Klein- und der ganze Train genommen und zweihundert Gefangene gemacht wurden. Truppenabteilungen der Volkswacht befehlen die Kreisstadt desselben Gouvernements Sug- bidit.

Englische Hoftrauer.

Unter der Überschrift „Englische Trauer“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus England kommt die Mitteilung, daß der englische Hof aus Anlaß der Ermordung des Jaren für drei Wochen Hoftrauer angelegt hat. Man wird in Deutschland diese Mitteilung nicht ohne Entrüstung lesen, denn hier ist die sprichwörtliche englische Heuchelei auf ein Maß getrieben, das schwerlich überboten werden kann. Der englische Hof benutzt den Tod des Jaren, der ihm willkommen kam und den England selbst mit Verachtung hat, um daraus ein Schauspiel und ein Nährboden für die Welt zu machen. Gewiß werden wir Deutschen bei dem Untergang des Mannes, der schwach und grausam war, den Krieg, den er verhindern konnte, nicht aufhalten konnte, ein tiefes Mitleid nicht aufzubringen vermögen, aber die englische Hoftrauer, die den Jarenmord zu Propagandazwecken ausbeutet, muß uns wie eine unwürdige Verhöhnung eines Toten erscheinen.

Die britische Arbeiterliga gegen die Hohenzollern.

Rotterdam, 2. Aug. (T.-U.-Tel.) Dem „Nieuwe Rotterd. Cour.“ wird aus London gemeldet: Die britische Arbeiterliga nahm eine Entschließung

Eine Vernunftsthe.

Roman von Carola von Cuvattien. (24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Die letzten Worte hatte Wallern in einem leicht ironischen Ton gesprochen, der Hanna auffiel. Sie schaute ihn fragend an, und er lächelte ein wenig, fuhr aber ohne weiteres fort: „Mebrigens hat die Bura vor- und nachher noch monchen erlauchtem Galt beherbergt, der sich auf dem Weg zu einer Kaiserkrönung oder einem Reichstag befand. Das war indessen nicht die Notke Wallerscher Verdienste, sondern lediglich die der Laue der Bura im Herzen Deutschlands. Und ein Glück waren die Ständeserbhebung und die erwünschten sährlichen Besuche für die alten Herren von Wallern auch nicht, denn sie wollten sich „reisen“, und das kostete zu alten Zeiten Geld. Erst freute man es mit vollen Händen um sich, dann ließ es an allen Ecken und Enden sparen, und es kam eine Zeit, wo die Grafen von Wallern nur noch dem Namen nach die Herren ihrer Bura und Ländereien waren.

In unserem gegenwärtigen Reichum leate erst mein Uroahwater den Grund und zwar bediente er sich durchaus moderner Mittel, das heißt, er heiratete eine ebenso häßliche wie reiche Dame und spekulierte in Ländereien wie in Wertpapieren. Später leate er eine Zuckerfabrik und eine Brennerei an. Mein Großwater verfolgte im großen sonzen den afelichen Weg und das mit so gutem Erfolge, daß schon sein Vater mehrfacher Millionär war. Leicht ist es, wie kein eiaenbändlaen Aufzeichnungen befunden, dem Grafen Karl Cuvattien nicht geworden, als erster mit den Traditionen seines Hauses zu brechen und unter die Spekulanten zu gehen, doch die Verhältnisse verlanaten geheimerisch nach eneralischen Maßregeln, und er war der Mann, sich zu überwinden und den Anforderungen seiner Zeit zu entsprechen.

„Es ist wirklich zu schrecklich, wie Vermögensmangel und tyranisiert!“ erwiderte die junge Gräfin mit der Ueberzeugung besinnigen, der aus persönlicher Erfahrung spricht. Wallern nickte, sie mit einem prüfenden Seitenblick betrachtend. Er wußte sehr gut, daß er ihren Verstoß nur dem Managel eines Vermögens dankte.

Hanna war aber abnungslos, daß es gerade dieser Managel war, der mehr noch als ihre Schönheit seine Wahl auf sie gelenkt hatte.

an, in der sie Lansdownes Brief zur Befürwortung des Friedens durch bloße Verhandlungen zurückweist und erklärt, die Arbeiter würden keinen Frieden dulden, solange nicht die Macht des Hohenzollernums zertrümmert sei.

London, 1. Aug. (Wolff-Rel.)

Vord Lansdowne veröffentlicht einen neuen Brief, worin er nach einer Uebersicht über die Darstellungen der Friedensziele der Alliierten durch Lloyd George, Wilson und Smuts sowie anderer Staatsmänner erklärt, in der letzten dieser Darstellungen, die am 4. Null von Wilson abgeben wurde, sei nicht eine Umschreibung der Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle Schilderung der Dinge zu erblicken, für die die allierten Völker der Welt kämpfen. Vord Lansdowne fordert dann eine klare Darstellung nicht aller Einzelbestimmungen in dem endgültigen Friedensvertrag, aber die Bedingungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen Verhandlungen bereit sei.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Graf v. Kirchbach, Generaloberst und Oberbefehlshaber einer Armee, wurde, unter Belassung in diesem Verhältnis, von seiner Friedensstelle als Präsident des Reichsmilitärgerichts und à la suite der Armee entbunden. Hrbr. v. Linder, Generaloberst, Vortragender Generaladjutant des Kaisers und Chef des Militärkabinetts, wurde unter Belassung in dem Verhältnis als Generaladjutant, zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt. Hrbr. Marschall gen. Greiff, Generalmajor und General à la suite des Kaisers, im Militärkabinet, wurde zum Vortragenden Generaladjutanten und zum Chef des Militärkabinetts ernannt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. August.

Neuer Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen und Zivilverhafteten in Rußland.

Um eine Nachrichtenübermittlung zwischen Kriegsgefangenen und Zivilverhafteten einerseits und der Heimat andererseits zu fördern, hat das Deutsche Fürsorgekomitee in Moskau eine Zentralpoststelle für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und ihre Angehörigen eingerichtet. Jedem Kriegs- und Zivilgefangenen ist es gestattet, zweimal monatlich eine Postkarte nach der Heimat zu senden. Die Postkarte wird durch Kurier Gelegenheit seitens der in den einzelnen Bezirken tätigen Fürsorgekommissionen der deutschen Hauptkommission in Moskau zugesandt, — und diese ihrerseits sendet die Post an die Postüberwachungsstelle Berlin D 17, von wo aus die unmittelbare Zustellung durch die Post an die Angehörigen erfolgen wird.

In gleicher Weise soll durch Vermittlung der Rote Kreuzvereine und Hilfen für kriegsbeschädigte Deutsche eine Nachrichtenübermittlung von der Heimat an die Gefangenen in die Wege geleitet werden. Jedem Gefangenen darf zweimal monatlich eine Postkarte von seinen Angehörigen geschrieben werden. Diese Postkarte ist bei dem zuständigen Hilfsverein einzuliefern und die Rote Kreuz- und Hilfsvereine haben ihrerseits die Kontrolle darüber zu führen, daß die zukünftige Zahl von zwei Postkarten im Monat nicht überschritten wird. Die Postkarte muß außer der genauen Adresse des Gefangenen deutlich die Bezeichnung des Gouvernements tragen, damit die Verteilung auf die deutschen Fürsorgekommissionen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Briefe jeglicher Art, sowie Pakete sind von dieser Beförderung ausgeschlossen. Für der Adressat der Postkarte nicht anzufinden, so wird die Postkarte seitens der betreffenden Fürsorgekommission vernichtet werden, weil eine unnötige Befragung der Kurier vermieden werden muß. Es sollte deshalb von dieser Einrichtung erst Gebrauch gemacht werden, nachdem zuverlässige Mittelungen über den Aufenthalt der betreffenden Kriegsbeschädigten oder Zivilverhafteten vorliegen.

Die Nachrichtenvermittlung ist lediglich als Ergänzung zu der allgemeinen Gefangenepost gedacht, welche nach Eröffnung des allgemeinen Postverkehrs zwischen Deutschland und Rußland wieder aufgenommen ist. Sie bezweckt von den unzuverlässigen russischen Verkehrsverhältnissen unabhängig zu sein. Geeignete Postdrucke können in Wiesbaden bei der Abteilung 7 vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Marktplan, entgegengenommen werden, wo im übrigen auch die ausgeschriebenen Postkarten abzuliefern sind.

Welch annehme Sorge die Kreistran während ihrer Wt-wendhaft auch auf die Wahrung des äußeren Scheines verwendet hatte, mit der Zeit war es doch bekannt geworden, daß sie weit über ihre Verhältnisse lebte und ihre Rechnungen jahrelang unbezahlt blieben. Ihre Laue galt sogar für schicklicher als sie in Wirklichkeit war, denn jeder Wahrheit mischt sich ein wenig Dichtung bei und in der Regel keine verächtliche. Wallern hatte öfter darüber sprechen hören und war dadurch auf das Schwestern-Kleeblatt aufmerksam geworden, dessen Schönheit ihn zu intensiver, höherer Beobachtung veranlaßte. Dabei hatte er an allerlei kleinen Anzeichen zu erkennen geglaubt, daß Hanna unter der ihr aufgemauerten Rolle litt und das Demütigende, das ihr anhaftete, scharf empfand.

Er hatte gesehen, daß sie sich selbst unter dem Druck der widrigen Umstände niemals zu jenen ansehnend so harmlosen, aber doch scharf berechneten Kunststücken verband, die in mancher Frauen Hand zu einer so gefährlichen Waffe werden. Er hatte in unauffälliger Weise Kränlein von Verdien ausdeshort und endlich hatte sich in ihm ein gewisses bedauerndes Gefühl, daß Hanna vorläufig gezeichnet sei, den Platz einer Gräfin Wallern auszufüllen und sich auf diesem Weg auch recht wohl fühlen würde. Er aber war noch zu jung, um sein Haus verwaist zu lassen; die Seinen alle wünschten dringend, daß er zu einer zweiten Ehe schreiten möchte; seine persönlichen Erfahrungen waren nicht danach, ihm eine hohe Reinnua beizubringen von brennender Leidenschaft, und so entschloß er sich nach langem Ueberlegen eines Tages, um Hanna anzubalten.

Es gina schon gegen zwei Uhr morgens, als Hanna noch am Fenster ihres Boudoirs saß und in die Nacht hinauschaute, die trotz des Sternenglänzers am Himmel so dunkel war, daß sich die Häuser und Bäume unten im Tal- rund nur in veräwimmenden Umrisse erkennen ließen.

Gegen Abend hatten sich Kopfbedeckungen bei ihr eingestellt, und der Graf hatte darauf bestanden, daß sie sich zu früher Stunde in ihr Zimmer zurückziehe. Aber sie hatte sich nicht, wie er es gewünscht, zur Ruhe begeben, ihren gezeigten Nerven die so nötige Erholung gönnend, sondern die Ansafer zu Bettel geschickt und sich dann an das Fenster gesetzt, an dem sie jetzt noch saß.

Es hatte sich ein gewisser unbestimmter Druck auf ihr Gemüt gelegt, eine seltsame Sehne ihrer Bemüht, die sie

Militärisches, Befördert wurden: zu Führer Unteroffizier Bauerland im Füßlerregiment Nr. 80 und die Unteroffiziere Bohm, Otto und Walter im Pionierbataillon Nr. 21; zu Leutnants d. R. die Blaesfeldweil Kramb (Oberlahnstein), Deuse (Wiesbaden), Rlee (Frankfurt), Thamm (Necklarsachsen) im Füßlerregiment Nr. 80, dieses R. Schneider (Wiesbaden), der Artillerie, die Blaesfeldweil Trahandt (Danzig) und Kraul (Wiesbaden) im Feldartillerieregiment Nr. 27, dieses R.; zum Feldwebel Leutnant Offizierstellvertreter Grub im Füßlerregiment Nr. 80; zum Leutnant d. R. d. A. der Blaesfeldweil Schud (Wiesbaden); zum Oberleutnant der Leutnant d. R. Melzbach des Füßlerregiments Nr. 80 (Frankfurt) zum Leutnant d. R. des Gebirgsregiments Nr. 1 der Blaesfeldweil-Kauf (Wiesbaden). Der Abstieg wurde bewilligt dem Feuerwerk-Leutnant der Pionier, 2. Aufg. Bodmann (Wiesbaden).

Weswarenkleinhändler-Genossenschaft m. b. H. (Reichs-kleiderlager). Die im Handelsregister eingetragene Weswarenkleinhändler der Handelskammerbezirke Wiesbaden, Limburg, Dillenburg und Wehlar werden zu der am Donnerstag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, im Saale der „Fortuna“ zu Wiesbaden in der Schwabacher Straße 51 angelegten ersten Generalversammlung (Gründungsversammlung) der Weswarenkleinhändler-Genossenschaft m. b. H. (Reichskleiderlager), Sitz Wiesbaden, aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht die endgültige Festsetzung des Vorstandes der Genossenschaft, die Wahl des Aufsichtsrats und des Vorstandes, Anmeldungen zum Beitritt in die Genossenschaft werden in der Versammlung und auch vorher von der Handelskammer noch entgegengenommen. Dort werden auch entsprechende Auskünfte erteilt.

Die verbotene Ansichtskarte. Für die Beförderung von Ansichtskarten und Sendungen mit Photographien nach dem verbotenen und neutralen Ausland sowie nach den besetzten Gebieten gelten aus militärischen Rücksichten fortan nachstehende Bestimmungen: Von der Beförderung mit der Post (Briefe oder Postkarten) sind ausgeschlossen: Ansichtskarten mit bildlichen Darstellungen (einerseits) und mit bildlichen Darstellungen von Dörfern, Städten, Landkarten, Karten, Zeichnungen, Zeichnungen, Zeichnungen usw.); ferner werden nicht befördert aufgezogene Photographien und photographisch belichtete Bildkarten, welcher Art die bildlichen Darstellungen auch sein mögen. Zur Beförderung zugelassen sind jedoch aemerbliche Sendungen unbeschriebener Ansichtskarten und von Photographien der bezeichneten Art, deren Beförderung der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung zu genehmigen ist. Auch diese Sendungen dürfen indes nicht enthalten: Abbildungen von Städten oder Stadtteilen, Ortschaften und Landkarten usw. Für den Postverkehr zwischen der Heimat und dem deutschen Feldbezirk sowie in Oesterreich-Ungarn und den besetzten feindlichen Gebieten bestndel, gelten diese Bestimmungen nicht.

Die Höhe der Rühnungsarbeiten. Um der Unklarheit über die Lohnverhältnisse in der Rühnungsindustrie ein Ende zu machen, hat der Deutsche Metallarbeiterverband eine Ver- diensttabelle veröffentlicht, an der 500 000 Arbeiter und 200 000 Arbeiterinnen beteiligt sind. Es ergeben sich darnach für die Männer folgende Wochenverdienste: 31 Prozent verdienen unter 50 Mark wöchentlich, 43 Prozent verdienen 50 bis 75 Mark wöchentlich, 22 Prozent verdienen 75 bis 100 Mark wöchentlich und 26 Prozent verdienen 100 bis 150 Mark. Bei den Arbeiterinnen verdienen 9 Prozent bis 20 Mark, 30 Prozent bis 30 Mark, 30 Prozent bis 40 Mark, 26 Prozent bis 50 Mark und 23 Prozent über 50 Mark. Der Bericht des Metallarbeiterverbandes meint zum Schluß, daß die Höhe für tausende von Rühnungsarbeitern durchaus unzureichend seien, und verlanat kost Abbau Erhöhung der Löhne. Das „D. T.“ bemerkt hieran, weite Kreise des selbständigen Mittelstandes und nicht zuletzt Angehörige und Beamte rücken in ihren Einkommensverhältnissen an diese Durchschnittslöhne nicht heran.

Entwicklung der Sparkassen. An der allgemeinen Anwartsbewegung der Sparkassenanhänger haben auch die Sparkassen ihren Anteil. So meldet die Sparkasse des Deutschen Nationalen Danlunagsachselverbands nicht weniger als einen Zuwachs von 1 Million Mark im ersten Halbjahr 1918. Die bisherigen Einzahlungen betrugen 18 und die Auszahlungen 12 Millionen Mark, so daß ein Bestand von 6 Millionen Mark vorhanden ist, der sich auf 15 000 Sparer verteilt. Die Kasse verdankt ihre ansehnliche Entwicklung der bis ins Reine durchgeführten Anpassung ihrer Einrichtungen und Sparbedingungen an die Verhältnisse des Danlunagsachselverbands und der aus ihm hervorgegangenen Seeresanachörle.

Der Einmachender des Dienstmädchens. In einer Gemeinde waren auf den Kopf sechs Pfund Einmachender ver-

auf, und wachstelt trotz der zunehmenden Ermüdung. Die lange Reihe von Nachtstunden, die sie bei Tage so entäußt, waren ihr in der nächtlichen Dunkelheit beinahe unheimlich, und wie aut sie sich auch bewacht wußte, sie schreckte doch bei dem leiseften Geräusch heftig zusammen. „Verheiratet! — Gebunden fürs ganze Leben!“ flüsterete sie, wie schon oft in diesen einsamen Stunden, jetzt wieder vor sich hin.

Ja, dieses Bewußtsein war es, das so beklemmend auf ihr lastete. Sie versuchte den Druck abzuwischen, sich ein Bild ihres ferneren Lebens zu formen, aber ihre Gedanken wichen immer wieder ab, um sich schließlich in dem einen Brennpunkte zu sammeln: „Vor vierundzwanzig Stunden warst du noch frei, Herrin deiner selbst, jetzt hast du einen Herrn, der über dich und dein Leben bestimmen darf, wie er es für gut findet!“

Dießlich floa sie in beständig Schreden vom Stuhl in die Höhe und nach dem elektrischen Röhrenapparat. Abt seines Ohr hatte das leise Quarren einer Tür gehört, das Klacken eines Möbelstückes, wie wenn jemand daran gekloen wäre — man kam! — Die Hand an dem Drücker, der ihre Zimmer mit dem der Ansafer in Verbindung setzte, mit angehaltenem Atem und weitausgeriffenen Augen stand sie lauschend.

Einige Augenblicke später — für Hanna bedeuteten sie eine halbe Ewigkeit — setzte sich ihres Mannes Gehalt zwischen den halb zurückgeschlagenen Vorhängen der nach dem ananzehenden Salon führenden Tür. Er erschraf, als er Hanna gegen die Wand gedrückt sah, die Hand am Signalknopf, und ihre verführten Blicke erblickte, und rasch auf sie zuweilend, nahm er ihre eine herunterhängende Hand. „Hanna, was hast du — ist dir nicht wohl?“ flüsterete er besorgt.

„Nichts, mir ist nichts — es war nur der Schreden — ich — ich höre dich kommen!“ kommte sie mit noch immer bebenden Lippen.

Er sah sie mit einem langen, besondern Blick an; endlich sagte er leise: „Und das hat dich so erschreckt, daß du ganz blaß geworden bist und Bekleid herbeibringst?“

Hannas Antwort bestand in einer Kopfbewegung, die für eine Belassung gelten konnte. Zu sprechen vermochte sie im Augenblick nicht, die soeben verlebten Minuten arbeitslos Angst hatten sie zu sehr erschütteret. (Fortf. folgt.)

stellt worden. Kurz darauf schied das Dienstmädchen einer Familie aus dem Dienstverhältnis aus und verlangte von der Herrschaft die Herausgabe von sechs Pfund Einmachsauce. Die Herrschaft weigerte sich. Das Amtsarzt und das Landgericht entschieden das Dienstmädchen habe keinen Anspruch auf die Herausgabe des Geldes. An diesem interessanten und zeitgemäßen Rechtsfall äußert sich in der „Deutschen Juristenzeitung“ Gerichtsreferent Frank wie folgt: Die Entscheidung sei zu recht erfolgt. Es handelt sich bei der Verteilung des Einmachsandes nicht um einen Teil der allgemeinen Lebensverordnung, der durch Verordnung geregelt ist, wie zum Beispiel bei den laufenden Aufstellungen, vielmehr gibt das Recht zur Einmachsauce aus seinen Beständen an die einzelnen Kommunalverbände eine bestimmte Menge Zucker ab, die als Einmachsauce verteilt werden soll. Außerdem geben auch die Kommunalverbände aus ihren erforderten Beständen Einmachsauce her, dessen Menge jeweils schwankt. Der Grundgedanke der Ausgabe von Einmachsauce ist offenbar: es soll ein Haushalt in die Lage versetzt werden, in der Einmachsauce für Brotbacken usw. für seine Mitglieder zu sorgen. Deshalb erhält jeder Haushalt die festgesetzte Menge sovielmal, als Köpfe dem Haushalt jeweils angehören. Das einzelne Mitglied des Haushaltes erhält also den Einmachsauce nicht als Einzelperson, sondern nur in seiner Eigenschaft als Haushaltsmitglied. Daraus folgt, daß der Zucker dem Haushalt als solcher zugewiesen wird, sodaß also einem auscheidenden Dienstmädchen der auf einen Kopf zugewiesene Einmachsauce nicht herausgegeben zu werden braucht. Die entsprechende Ansicht würde zu eigenartigen Konsequenzen führen. Man müßte fordern, daß ein neu eintretendes Dienstmädchen den bereits erhaltenen Zucker mitbringt. Denn es soll ja im Haushalt am Brotbacken usw. der Familie teilnehmen. Freilich würde andererseits einer Familie, die nach der Verteilung des Einmachsandes keinen Diensthofen mehr hält, diese Aufmerksamkeiten zugute kommen. Allein dieser Fall wird selten sein.

Volkstheater. Im Juli betrug die Zahl der Leser 1950 und die der Lesertinnen 488.

Wiesbadener Künstler in Ober-Öh. Professor Mannhardt und Selmar Victor vom Westfälischen Theater berichten aus ihrer Vortragsreise im Osten, über die von Dürenburg aus schon berichtet worden ist, auch die Stadt Berro in Ostland, wo zwei Konzerte gegeben wurden. Für Vortragskraft und sehr gute Organisation, so schreibt und aus Berro ein militärischer Bühnen, bedeuteten diese Veranstaltungen zwei äußerst angenehme Abende, was dankbar anerkannt wurde.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen. Im renommierten Monopol-Theater spielt jetzt ein entzückendes Lustspiel „Blau oder Rot?“ mit Denny Porten, sowie das Schauspiel „Die Richter“ und interessante Natur-Aufnahmen. Im Kinophon spielt ab heute „Opfer des Lebens“ mit Mia May. Derselbe Film und Theater in den macedonischen Bergen und ein köstliches Lustspiel „Die Königin einer Nacht“.

Aus den Vororten.

Biedrich. Beförderung. Zum Rangierführer wurde der Hilfsrangierführer Dehoff (Biedrich-Dü) befördert und zum Bahnwärter der Hilfsbahnwärter August Schneider (Biedrich).

Hühner- und Kartoffelplage. Aus einem Grundstück in der Rheinaustraße wurden mittels Einbruch zehn reißhühnerfarbige Hühner und drei Küden und aus einem eingezäunten Garten in der ZwickstraÙe mehrere Reiner Kartoffeln und Bohnen geklaut.

Wegen Feldbrandentwendung kamen neun Personen, wie der Polizeibericht besagt meistens Leute aus Wiesbaden, zur Anzeige. In einigen Fällen wurden die Täter auf frischer Tat ergriffen und das gestohlene Gut (Birnen und Äpfel) beschlagnahmt.

Dogheim.

Chesjubiläum. Bädermeister Karl Großmann und Frau Auguste geborene Kink begaben am Montag, 5. Aug., ihre silberne Hochzeit.

Aus Nassau und Nachbargebieten. lt. Elville 2. Aug. Die Steuern für das Steuerjahr 1918 betragen: 150 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommen-

steuer, 150 Prozent zur Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetrieb, 100 Prozent zur Betriebssteuer, 1 1/2 des gemeinen Wertes für Weinbräue, 2 1/2 des gemeinen Wertes für alle übrigen Grundstücke einschließlich Gebäuden als Gemeindesteuer.

1. Weisenheim, 2. Aug. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde im Schloss Monrepos in der Wohnung des Hauptmanns Böckermann, der zurzeit im Felde weilt, ein Einbruch verübt. Der Einbrecher verschaffte sich durch den Kohlenofen-Eingang und suchte an Kleiderkasten zu brechen, was er nicht konnte. Der Dieb zertrümmerte und beschädigte bei seinem Werke mehrere Schränke.

Reutbad a. O., 2. Aug. Ein schreckliches Verbrechen aufgeklärt. In dem Orte Sudweiler fand man Mitte Juni die Bergamantfau Dackelner, die in der Nacht vorher einem Kinde das Leben gekostet hatte, ermordet auf. Das neugeborene Kind lag lebend in seinem Bettchen. Der Ehemann der unglücklichen Frau war den Tag über auf der Grube beschäftigt gewesen. Neben der Leiche fand man einen mit Blut bespritzten Hammer, mit dem in unheimlicher Weise auf das arme Opfer eingeschlagen worden war. Außerdem war der Frau noch ein Schlag in die Schläfe beibracht worden, der an sich auch schon tödlich gewirkt hätte. Die Tat war in der kurzen Zeit begangen worden, als die Mutter der Frau, die die Kinderpflege übernommen hatte, auf kurze Zeit das Haus verlassen hatte. Alle Behälter und Schränke waren durchwühlt, und die Art, mit der der Täter zu Werke gegangen war, deutete darauf hin, daß er mit den Einrichtungen des Hauses vertraut war und es auf einen Diebstahl abgesehen hatte. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde jetzt ein Verwandter der Ermordeten, der Wagner Wilhelm Horbach, verhaftet. Beim Einsteigen in die Wohnung war von der durch das Geräusch nach gewordenen Frau überfallen worden und da er der Frau sehr bekannt war, ermordete er sie, um den Zeugen des Diebstahls zu beseitigen.

Sport.

Rennen zu Hannover. n. Hannover, 2. Aug. (Eig. Tel.)

Dolomit-Rennen. 6000 M., 1000 Meter. Das Rennen wird in zwei Abteilungen gelaufen, weil zu viele Pferde am Start erschienen.

1. Abteilung: 1. Rittmeister (Blume), 2. Oberst (Muprecht), 3. Herr von Eichenlof, 4. Protek, 5. Conforte, Titus, Kapence, Darvno. Tot. 15:10, Pl. 10, 10, 12:10.

2. Abteilung: 1. David's Tradition (Nimmermann), 2. Ortolan (Kaiser), 3. Hakt (Schmidt). Ferner liefen: Saganini, Mein Viehkind, Nelson, Brummer, Belgoland. Tot. 7:10, Pl. 18, 12, 35:10.

Preis vom Rhein. 12000 Mark, 1400 Meter. 1. Dombrombus Apollinaris (Kasper), 2. Radtschen (Peter), 3. Komeika (R. Fischer). Ferner liefen: Kröbus, Bittle John, Alindiva, Copitano, Wartenburg, Haarbuck, Swandild, So und So, Sturmshwalbe, Halle, Cyresse, Arras, Eiskäuserin, Langgarde, Raurepas. Tot. 18:10, Pl. 41, 49, 98:10.

Preis der Stadt Hannover. 40000 M., 1900 Mtr. Gradyt Wänselume (Nassenberger), 2. Elipok (Kaiser), 3. Lady Feka (Cleinik). Ferner liefen: Turlettaube, Leutnant, Volkstakt, Silfria. Tot. 16:10, Pl. 11, 11, 13:10.

Jugend-Rennen. 12000 Mark, 1000 Meter. 1. Holfendorfs Finis (Kasper), 2. Schnellfeuer (Jenshof), 3. Blindgänger (Schläffe). Ferner liefen: Siegfried II, Oberkuck II, Merovinger II, Lotte, Frißl, Puna, Indling. Tot. 21:10, Pl. 11, 13, 11:10.

Grabensee-Rennen. 40000 Mark, 1800 Meter. 1. Raumanns Mentor II (Cleinik), 2. Hersenter (Schläffe), 3. Rafeweth (Welter). Ferner liefen: Grenawacht, Sandloch, Seeräuber, Markgraf, Bambus. Tot. 13:10, Pl. 12, 12, 13:10.

Preis von Hückeburg. 8000 Mark, 1000 Meter. 1. Fritz v. Entsch-Fürstentum (Raison Rouge (Jenshof)), 2. Gemälde (Schläffe), 3. Tofka (Lewicki). Ferner liefen: Ketter, Heberige, Strglinde, Malching. Tot. 12:10, Pl. 14, 15, 18:10.

Preis von Baldried. 13000 Mark, 2200 Meter. 1. Gehül Modlinghovens Palcuro (Jenshof) und Effet und Sulzberger Callari (Schläffe), totes Rennen. 2. Leopard (Woyen). Ferner liefen: Faldino, Gluckstein, Näher, Cassiter, Blauschwarz, Relhan, Panzer, Panter. Tot. 9, 26:10, Pl. 13, 15, 23:10.

Tramm-Rennen. 12000 Mark, 1400 Meter. 1. Bischofs Gijela (Schläffe), 2. Milton (Blume), 3. Rare Kurel (Jenshof). Ferner liefen: Erusker, Sorbier, Bergfried, Wolfgram, Salas v Gomez, Theik, Sieg, Parodie, Pomba, Morava II, Malchallin, Vlempo. Tot. 68:10, Pl. 15, 14, 14:10.

- Vorkauf auf Hannover, 4. August.**
1. R. Stall Grodiz - Villao.
 2. R. Dofor - (Sodon) - Stürmer
 3. R. Dala - Volkstakt.
 4. R. Denkmäler - Fernando - Fleißige Arbeit.
 5. R. Rare Kurel - Graadin - Elipok.
 6. R. Stall Grodiz.
 7. R. Ordensburg - Hölkenlauf.
 8. R. Ganshofer - Sieg.
- Nächster Galopprenttag: 6. August Hannover.

Keine Verlegung der Frankfurter August-Rennen. Um mancherlei Gerüchten entgegenzutreten, wonach die August-Rennen ebenfalls nicht in Frankfurt stattfinden sollten, sei festgestellt, daß nur Goldpokal und Oktoberpreis im Grunwald gelaufen werden, daß die beiden Renntage am 25. und 26. August aber sicher in Frankfurt abgehalten werden.

Fußballwettspiel. Die 1. Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden fährt morgen (Sonntag) nach Worms, um gegen den dortigen Fußballverein Wormatia im Wettspiel anzutreten. — Auf dem Sportplatz an der Waldstraße empfängt die 2. Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden nachmittags 4 Uhr den Sportklub 1908 Wiesbaden im Wettspiel.

Militär-Schwimmfest. Das zweite Erprobungsbataillon des Reserveinfanterieregiments Nr. 104 in Bursfelde bei Chemnitz veranstaltet am Sonntag Nachmittag im Schwimmbad des Naturheilvereins ein Militär-Schwimmfest. Außer den militärischen Teilnehmern wirkt der Chemnitzer Schwimmklub Neptun mit einer Schwimmerinnenabteilung mit. Besonders hervorzuheben sind ein kurzer Ansehungs-vortrag des Sportoffiziers über Rettung Ertrinkender und Wiederbelebung. Die Schwimmpatrouille wird Feldmarschall mit Stahlhelm, Sturmhaube und mit Gewehr ausgestattet.

Vermischtes.

Die gestohlene Brücke. Es ist unlaublich, was alles gehohlen wird, schreiben die in Rowno erscheinenden Baltisch-Litauischen Mitteilungen. Bei Biljanj, Kreis Grodno, führte eine Brücke über ein Sumpfgelände für den Kohlentransport zum Pumpwerk Biljanj. Sie ist gestohlen worden! Die Brücke bestand aus einer großen Anzahl Eisenbahnschwellen mit Längsbalken und Breiterbelag. Die Diebe betrahteten das trockene Holz als gute Beute, brachen es ab und trugen es in einer dunklen Nacht davon.

Der Riesenwaldbrand bei Rizza. Nach der Turiner „Stampa“ nimmt der Brand der Wälder um Rizza ungeheure Dimensionen an. Der Schaden ist unermesslich. Der Eisenbahnverkehr zwischen Rizza und Marseille ist unterbrochen. 2000 Soldaten arbeiten an der Eindämmung des Feuers.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 2. August. Die Börse war sehr still, zeigte aber eine Reihe von geradem Sprunghaften Steigerungen. Auf dem Rüstungsgebiet und bei Kautschukstoff war die Kurssteigerung besonders stark. Künstliche Rente war heute angeboten, heimische Rente auf behauptet. Der Geldmarkt zeigte zunehmende Leichtigkeit nach der glatten Erleichterung des Ultimos. Das Schatzscheinplacement ist bereits sehr stark. Der Devisenmarkt hat sich ziemlich beruhigt mit Ausnahme der österreichischen Krone, die weiter der Parität zuehrt.

Frankfurter Börsenbericht vom 2. August. Die Börse bot heute fast daselbe Bild wie gestern. Bei ruhigem Verkehr war die Tendenz fest, namentlich für einzelne Industriezweige, auf die sich in der Hauptphase das Geschäft beschränkte. Im Vordergrund des Interesses standen wiederum Autowerte, die weitere Kursbesserungen erzielten. Deutsche Anleihen und Hypothekendarlehen recht gesucht und fest. Österreichisch-ungarische Werte weiter angeboten. Fremde Fonds wenig verändert.

Eine gute Mittelernste.

Der „Berl. Vol.-Anz.“ hat seinen Berichterstattern in den verschiedenen Teilen Deutschlands den Auftrag gegeben, ihm durch Landkundigen, nicht bei behördlichen Stellen, sondern bei landwirtschaftlichen Sachverständigen und Fachorganisationen einen Einblick in die Ernteausichten ihrer Bezirke zu verschaffen. Danach ist der allgemeine Stand ein überwiegend glücklicher, sodaß wir, wenn die Witterung uns schließlich nicht noch gar zu schlimm mißbilligt, eine gute Mittelernste zu erwarten haben. Roggen steht vielfach sehr gut, Gerste und Hafer erholt, Weizen meist befriedigend. Frühkartoffeln mäßig, Spätkartoffeln gut.

Bilder aus Petersburg.

Die alten und die neuen Reichen.

Schon im August 1914 haben Kenner der russischen Verhältnisse prognostiziert, daß der Eintritt Rußlands in den Weltkrieg einen vollkommenen Zusammenbruch des Reichtums zu Folge haben werde. Damals hat man jene Leute träumer und Utopisten genannt, heute erkennen wir, daß ihnen die Wirklichkeit in noch viel fürchterlicherer Weise rechtgegeben hat, als damals angenommen werden konnte. Die russischen Verhältnisse stellen sich als ein ärmlich unentwirrbares Chaos dar. In den großen Städten hat eine vollkommene und geradezu groteske Umkehrung sämtlicher sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse stattgefunden. Einer entsetzlichen Verarmung steht neuer und auf mindestens zweifelhafte Art verdienter Reichtum gegenüber; alles aber wird beherrscht von einer geradezu ungeheuerlichen Verteuerung sämtlicher Lebensbedingungen. Ein Versuch in der alten Reichshauptstadt, in Petersburg, lehrt am besten diese groteske Verchiebung sämtlicher Lebensverhältnisse.

Noch immer leuchtet dem Ankommenden das alte Wahrzeichen der Peterstadt, die goldene Kuppel der Isaakskathedrale, den ersten Gruß. Gelanzt man in das Innere der Stadt, so fällt dem Fremden zunächst nicht allzu viel auf. Die Spuren der vielen Revolutionskämpfe sind noch spärlich sichtbar. Was das äußere Leben in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt anbetrifft, so merkt man, daß ein großer Teil der Petersburger Bevölkerung die ehemalige Reichtumsverfallenheit verlassen hat: unzählige Paläste stehen unbewohnt, leer, ausgeplündert. Und dennoch wohnt ein Strom von Passanten auf dem Newskiprospelt: Soldaten, Wotrofen und Offiziere, alle waffenlos, wiegen vor; aber auch das weibliche Element ist reich vertreten, und es gibt elegante Toiletten und läckstendes Parfüm. Seit längerem schon tritt es in Erscheinung, daß Petersburg trotz der schweren Zeit von einem ganz besonderen Verarmungsstadium ergriffen worden ist. Die Restaurants sind überfüllt, in den Palais der ehemaligen Granden finden Volksbälle statt, in Kofferten und Theatern stimmen Kundinnen, und eine verächtliche Menge, Wotrofen, Soldaten, Handwerker, die keine Maske auf derselben sozialen und Bildungshöhe stellen wie die deutschen Handlungsbahnen, und

Wotrofenmädchen, mit einem Wort: die Straße, bevölkert alle diese Verarmungsstadien. Die intellektuelle Klasse freilich, die verarmt ist, nimmt an diesen Verarmungsformen nicht teil. Der Kontrast zwischen der ärmlichen Not der Intellektuellen und dem ungeheuren Luxus und Verarmungsstadium der sogenannten neuen Reichen — das ist das wesentlichste Merkmal ärmlichen Petersburger Lebens. Während im Palais der Gräfin Kleinmichel, die in einer Mansardenwohnung Unterwelt gefunden hat, abendlich reichende Maximalitäten stattfinden und sich in den Salons dieses Palais die Straße auf perfischen Teppichen ein Stehbleich abt, bietet auf dem Newskiprospelt abendlich in weißen Schuhen und Seidenstrümpfen die vierzehnjährige Komische Boronoff in Begleitung ihrer leidendaussehenden Mutter Abendblätter feil. Ein vorübergehender Gardeoffizier erüßt die alte Dame ehrfurcht, und ein neben ihr stehender General mit verwittertem Gesicht ist die Konturrenne. Und während im einst elegantesten Restaurant der Großstadt, im „Bären“, die Maximalisten das Geschäft einer Volksküche abwickeln, abt sich in kleinen Cafes am Newska die einst vornehme Welt ein überaus bescheidenes Stehbleich. Elegante junge Damen bedienen. Und vertritt sich einmal ein Wotrofen in eines dieser Cafes, der manchmal gegen zwanzigtausend Rubel bei sich trägt, dann blüht dem Unternehmen eine arduere Einnahme und den aristokratischen Reinerinnen ein ardueres Trinkschil, als wenn nur Gardeoffiziere und Bankiers das Lokal bevölkern.

Die Welt sieht eben auf dem Kopf. Das beweisen nicht zuletzt die enormen Preise, die man augenblicklich in Petersburg für die notwendigsten Dinge des täglichen Lebens zahlen muß. Herrenanzüge, so weiß die „Österreichische Zukunft“ zu berichten, kosten 700 bis 800 Rubel, Herrenmäntel bis zu 1000 Rubel, Stiefel 200 bis 300 Rubel, weiche Weinschuhe von schlechter Beschaffenheit 100 Rubel. Ungeheurer im Preise gehalten sind Galanterie- und Kurwaren. Horn- und Gummikämme, die im Frieden 150 Rubel kosteten, werden heute mit 15 Rubel bezahlt; Stednadeln sind überhaupt kaum zu haben, Sandshuhe, die im Frieden für 150 Rubel zu haben waren, kosten heute 20 Rubel, seidene Damenstrümpfe 80 Rubel. Schleier und Taschentücher sind unbezahlbare Paritäten. Damenhosen kosten etwa 50 Rubel; Damenkostüme, die trotzdem sehr aktuell sind, werden im äußerst sündigen Preise mit 1200 Rubel bezahlt. Von Wäsche

ist das gleiche. Was Hausgeräte anbetrifft, so wird gegen den Frieden die gefühllose Zahlung geleistet. Elektrische Leuchtlampen kosten 7 Rubel gegen den Friedenspreis von 70 Kopeken. Unersehentlich sind Glasgeschirre und Gläser sowie sämtliche chirurgische Instrumente und Arzneiarikel. Klaviere stellen sich auf 2000 Rubel, Frägel auf 5000 Rubel, wobei auf die Marke überhaupt nicht geachtet wird. Diese Werte ließe sich noch ins Unendliche ausdehnen und ergänzen.

Vom Bäckertisch.

Die Schlacht an der Pter und bei Noren im Herbst 1914. In dem neuen durchaus vollständig gehaltenen Heft 10 des großen Kriegeswerkes „Der große Krieg in Einzelabteilungen“ (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Or.) Preis des vollständigen in sich abgeschlossenen, einzeln künftigen Heftes 10 M. 150) erhalten wir das erste treffende Bild der gigantischen Kämpfe im Herbst 1914, die sich nur zu äußerster Blutz und Wildheit steigerten. Nach den amtlichen Kriegsbüchern und an der Hand einer Reihe großer, überaus klarer Karten im Format 27 : 42 Zentimeter und einer prächtigen Reliefkarte des Gesamtgebietes wird hier von einem Generalstabsoffizier, der an den damaligen Kämpfen teilgenommen hat, Phale auf Phale des blutigen Norens vorgeführt. Die Spannung des Lesers steigert sich von Seite zu Seite, zumal er hier manches erfährt, was der breiteren Öffentlichkeit bisher unbekannt war. Wir verweisen nur auf die beigefügten Kriegsbilderungen der beteiligten Armeen und die Nennung der mitkämpfenden Regimenter. Das deutsche Volk hat allen Grund, dankbar dafür zu sein, daß ihm derartige auf amtlichen Quellen beruhende Darstellungen angeboten werden und daß es sich daraus schon jetzt gegenüber der Unzahl umlaufender Legenden Gewißheit darüber verschaffen kann, wie der tatsächliche Gang der großen Kämpfe gewesen ist.

Bildergalerie, Bildtafeln, Bilder. Anweisung zu sachgemäßer Behandlung und Bewertung und Anleitung zum Bestimmen der wichtigsten hierher gehörigen Gemälde von Lehrer Eugen Gramberg, 84 Seiten mit 24 Zeichnungen. Gebietet 1.20 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig, 1918. Dieses Büchlein ist, wie man sich schnell überzeugt, aus der praktischen Erfahrung herausgewachsen und enthält nur solche Pflanzen, die der Verfasser auf Grund eigener Versuche als wirklich brauchbar und wohlbedenkend erkannt hat. Alle in Betracht kommenden Gemälde sind kurz und anschaulich beschrieben, eine Reihe weniger bekannter ist dazu abgebildet. Praktische Kochvorschriften geben den Hausfrauen die notwendigen Fingerzeige.

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt im Jahre 1917.

Im Bericht über die Tätigkeits der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt im Jahre 1917, deren Abschlussberichte wir schon mitgeteilt haben, heißt es u. a.: Das abgelaufene Geschäftsjahr hat für die junge Anstalt eine ganz bedeutende Weiterentwicklung gebracht. Trotz der schweren für die Lebensversicherung allgemein sehr unangünstigen Verhältnisse, die sich bei dem kleinen Geschäftsbetrieb der Anstalt sehr fühlbar machen, hat schon das normale Geschäft namentlich in der Volksversicherung eine erfreuliche Zunahme gegen das Vorjahr aufzuweisen. Einen über Erwarten großen Ausguss neuer Versicherungen hat die Anstalt aber mit der von ihr auch in Deutschland eingeführten Kriessanleihe-Versicherung erzielt. Mittels dieser Neuerrichtung, die zum erstenmale bei der 6. und dann bei der 7. Kriessanleihe zur Anwendung gebracht wurde, ist es ihr gelungen, den bisherigen Versicherungsverband in der Volksversicherung zu verdreifachen. Unserer Kriessanleihe-Versicherung, die durch die Verbindung der Anstalt mit der Nassauischen Landesbank in einer für den Versicherungsnehmer (Zeichner) besonders günstigen Weise aufzubauen werden konnte, liegt der Gedanke zugrunde, im Interesse einer Erhöhung des Zeichnerergebnisses die zukünftigen Ersparnisse des Zeichners schon jetzt für die Kriessanleihe dadurch nutzbar zu machen, daß der Zeichner eine Lebensversicherung über den zu zeichnenden Betrag abschließt. Gegen Verpfändung der Ansprüche aus der Lebensversicherung an die Nassauische Landesbank

schließt diese den zur Zeichnung fälligen Betrag vor und zeichnet gleichzeitig für den Versicherungsnehmer (Zeichner) den versicherten Betrag in Kriessanleihe. Der Versicherungsnehmer hat, abgesehen von einer kleineren Anzahlung, die aus Zweckmäßigkeitserwägungen einzuführen wurde, nur laufende Prämien zu entrichten. Die durch diese Kriessanleihe-Versicherung gebotene Mäßigkeit, mittels niedriger vierteljährlicher Prämien sofort eine größere Summe zeichnen zu können und so zu einer Erhöhung des Zeichnerergebnisses beizutragen, ferner die Sicherheit, beim vorliegenden Todesfälle seiner Familie sofort den vollen versicherten Betrag in Form von hoch verzinslichen Kriessanleihebills zu hinterlassen, haben offensichtlich einen mächtigen

Die Heimatfront wankt nicht,

wenn alle kriegswichtigen Betriebe, Landwirtschaft und Eisenbahnen mit Volldampf arbeiten können. Millionen sind dort für Euch tätig. Helft durch Abgabe getragener Anzüge, daß sie arbeitsfähig bleiben.

Kreis zur Benutzung dieser Einrichtung ausgebaut. Bei den beiden im Jahre 1917 zur Zeichnung aufgelegten Anleihen (6. und 7. Anleihe) sind mittels unserer Kriessanleihe-Versicherung 8092 Anträge über 6404.300.— M. Zeichnungssumme eingebracht. Die Entwicklung der Anstalt gerade im letzten Jahre berechtigt ganz besonders die schon in unseren früheren Berichten ausgesprochene Erwartung, daß nach der glücklichen Beendigung des Krieges und nach Rückkehr geordneter Verhältnisse der Anstalt ein häufig steigender Erfolg beschieden sein wird.

Table with exchange rates for various countries like Holland, Denmark, Sweden, Norway, etc., comparing rates from August 1st and August 2nd, 1918.

Schriftleitung: Bernhard Gröbner. Bezugspreis für deutsche und auswärtige Post: B. Großhaus für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftliche Zeitungen, B. C. Eisenberger für Städte- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: L. S. J. Götter; Anstalt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Obituary notice for Alexander Bertrand, Dr. phil., who passed away on August 1st, 1918. Lists family members including Karl Kuk, Carl Bertrand, and Amalie Kuk.

Advertisement for Wiesbadener Zeitung, highlighting its status as a reliable news source and its subscription information.

Advertisement for 'Niederländer-Dampfschiffahrt' (Dutch Steamship Line) with a scenic image of a ship and details on routes to Coblenz, Bonn, and Köln.

Advertisement for Chalia and Henny Porten, featuring theatrical performances and contact information.

Advertisement for J. Hertz, a clothing and tailoring business located at Langgasse 20.

Advertisement for the Royal Theatre (Königliche Schauspiele) and the Residence Theatre (Residenz-Theater) with performance schedules.

Advertisement for the Kurhaus Wiesbaden, listing musical performances and subscription information for the Garrison Band.

Advertisement for Kinephon Monopol featuring the film 'Mia May' and other theatrical works.

Advertisement for Waggon Wirsing, offering various types of waggon services for transport.

Advertisement for Wiesbadener Straßenbahnen (Wiesbaden Streetcars) regarding service changes and recruitment.

Advertisement for Sonnenberg, a food and grocery store, listing various products and prices.